

Eines Tages saß nun der Müller geschäftslos in seinem Armstuhle und sann wieder vergeblich nach, wie er wohl seine Lage verbessern könne. Da trat Adam vor ihn und sprach: „Vater, magst Du mich jetzt anhören? Ich habe Dir etwas zu sagen.“

„Ja, ja, sprich mir, was hast Du für ein Anliegen?“ erwiderte der Vater.

„Vater, was meinst Du dazu?“ fragte Adam weiter. „Wie wär's, wenn ich heirathete?“

„Was?“ rief da der Vater, „Du heirathen? Kannst Du denn eine Frau ernähren? Siehst Du doch selbst, wie es uns geht. Wir mögen uns einschränken, wie sehr wir nur wollen, so müssen wir ja doch darben. Können wir Dreie uns kaum satt essen, wie soll's da noch für einen vierten Mund reichen? Nein, laß Dir solche Gedanken vergehen.“

„Aber Vater, ich meine, eine Frau wird nicht mehr essen, als eine Magd!“ versetzte Adam. „Und ich würde auch keine nehmen, die ihre Hände müßig in den Schooß legte. Sie müßte arbeiten wie eine Magd.“

Der Alte schüttelte etwas unwillig den Kopf und fragte: „Hast Du vielleicht schon gewählt? hast Dich schon mit einem Mädchen verlobt?“

— „Gewählt, ja!“ bestätigte Adam. „Schon mit ihr gesprochen?“ fragte der Müller weiter. „Nein, kein Wort. Ich wollte das nicht, ehe ich Deine Einwilligung erhalten!“ erwiderte der Sohn.

„Gut!“ sagte der Vater, „da hast Du wohlgethan. Meine Einwilligung erhältst Du nicht; es sei denn, daß Du mir eine Schwiegertochter ins Haus bringen würdest, die einen tüchtigen Saß voll Geld mit sich brächte, daß wir die alte Mühle abreißen und eine neue aufbauen könnten.“

„Nein!“ sagte der Sohn, „sie ist arm, aber sie würde eine tüchtige Hausfrau sein. Sage, Vater, sage mir ganz ernstlich: ist das Dein letztes und festes Wort?“ Da fuhr der Müller in unwilliger Heftigkeit auf: „Ja, mein letztes und unabänderliches. Du mußt mir entweder eine reiche Schwiegertochter ins Haus bringen, oder keine.“

Adam wurde ganz blaß im Gesichte über die Heftigkeit des Vaters. So hatte er ihn noch nicht gesehen. Er blickte einige Augenblicke zur Erde und sagte dann nach kurzem Schweigen: „Dann muß ich Dir auch mein letztes und unabänderliches Wort sagen: Ich gehe nun in die Fremde und suche mir mein tägliches Brod durch den Fleiß meiner Hände als Mühlbursche zu verdienen.“

„Du wolltest Deinen alten Vater verlassen?“ fragte erschrocken der Alte. „Ja, Vater,“ antwortete der Sohn. „Ueberlege Dir's selbst ein-